

Wie uns die anderen sehen. Österreich und Frankreich heute

Zusammenfassung einer Podiumsdiskussion

Am Podium:

Felix Kreissler, Historiker, Gründer des Centre d'Etudes et de Recherches Autrichiennes und der Zeitschrift *Austriaca* an der Universität Rouen

Daniel Vernet, Journalist bei Le Monde, seit 1994 Direktor für Internationale Beziehungen

Patrick Guinand, Regisseur, Co-Präsident des Komitees des Dramatischen Theaters, Internationales Theaterinstitut/ITI, UNESCO

Moderation:

Eva Nowotny, Leiter der wirtschafts- und integrationspolitischen Sektion im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, ehemalige österreichische Botschafterin in Frankreich und Grossbritannien

27. April 2000

Aktueller Anlass, das Verhältnis zwischen Österreich und Frankreich in einer Diskussion näher zu beleuchten, war Frankreichs dominante Rolle in den Maßnahmen der EU-14 gegenüber Österreich. Gleich eingangs wurde zudem festgestellt, dass das Verhältnis der beiden Länder zueinander immer sehr kompliziert war. In ihrem Eingangsstatement erinnerte Eva Nowotny an zweierlei Ereignisse, die schon zuvor zu Krisen in den österreichisch-französischen Beziehungen geführt haben: Zum einen die Einführung der Visapflicht für Österreich 1986, zum anderen die harsche österreichische Kritik an den französischen Atomtests im Pazifik. Gleichzeitig verwies sie aber auch auf die enge historischen Verbindungen, die sich bis heute in dem regen Interesse Frankreichs an der österreichischen Kunst zeigten und ihren Niederschlag auch in einer ähnlichen Staatsidee beider Länder finden. Die aktuelle Krise bezeichnete Nowotny als die schwerste seit langer Zeit. Sie manifestiere sich nicht nur im von den EU-14 vorgesehenen Einfrieren politischer Kontakte, sondern auch in massiven Einbrüchen in der kulturellen Kooperation, im Schüleraustausch und in Wissenschaftsprojekten zwischen Österreich und Frankreich. Darüber hinaus habe man es mit einem massiven Imageverlust Österreichs in den französischen Medien zu tun.

Felix Kreissler verwies auf seine Erfahrungen mit dem Österreich der 30er Jahre und konstatierte ein grundsätzlich verändertes Klima im Land. Mehrfach kritisierte er den Verlust politischen Denkens und Handels, den Ideologieverlust der Bürger und die Entpolitisierung des Landes. Daniel Vernet sprach davon, dass Österreich für Frankreich lange Jahre eine terra incognita gewesen sei und nannte das eine Haltung, die sich erst mit dem Wahlsieg der Sozialisten in Frankreich Anfang der 80er Jahre gewandelt habe. Damals habe man begonnen, die auch in Frankreich gepflogene Mischung aus Staats- und Privatwirtschaft als

Modell Österreich zu bezeichnen. Die Beziehungen intensivierten sich, Mitterrand gab grünes Licht für Österreichs EU-Beitritt. In der derzeitigen harten Haltung Frankreichs gegenüber der ÖVP-FPÖ-Regierung, so Vernet, manifestiere sich die Angst vor dem Tabubruch, den der Zusammenschluss einer konservativen mit einer rechtsextremen bzw. populistischen Partei bedeute. Es sei daher auch kein Zufall, dass gerade jene EU-Länder, in denen rechtsextreme Parteien (Frankreich: Front National, Belgien: Vlams Bloc) besonders aktiv sind, Österreich gegenüber eine besonders negative Haltung einnehmen. In diesem Zusammenhang verwies er auf Italien und warf die Frage auf, wie die EU vorgehen würde, falls dort eine Partei der extremen Rechten an die Macht kommen sollte. Patrick Guinand berichtete von seinen Erfahrungen aus dem Theaterbereich. Gerade im Bereich der Kunst, so Guinand, sei es wichtig, bilaterale Kooperationen aufrechtzuerhalten und mit künstlerischer Arbeit undemokratischen Entwicklungen entgegenzutreten. Einen Boykott österreichischer Festivals, wie ihn viele seiner französischen Kollegen befürworteten, halte er für den falschen Weg.

Kreissler erinnerte an eine Rede der EU-Parlamentspräsidentin Nicole Fontaine, in der diese betont habe, die Beschlüsse der EU-14 bezögen sich nicht auf das Land Österreich, sondern ausschließlich auf die Regierungsbeteiligung einer Partei mit fremdenfeindlicher Orientierung. In mehreren Stellungnahmen aus dem Publikum wurde die Rolle der "Kronen Zeitung" in Österreich thematisiert. Peter Kreisky sprach in diesem Zusammenhang von einer "zum Teil durch und durch faschistoide Medienlandschaft" in Österreich, in der es etwa zu einer sich zusehends verschärfenden Zensur in relevanten Bereichen des österreichischen Rundfunks komme.

Einig war man sich darüber, dass das Phänomen Haider und der Erfolg seiner Partei Österreich eine nie zuvor dagewesene Präsenz in den französischen Medien beschert habe. Allerdings, so Kreissler, habe er feststellen müssen, dass der überwiegende Teil der französischen Berichterstattung über Österreich schwere historische Fehler aufweise. Er habe daher immer noch den Eindruck, dass Österreich nach wie vor in der französischen Intelligenz und interessierten Öffentlichkeit eine terra incognita sei. Kreissler unterstrich, dass die derzeitige politische Situation in Österreich nicht ernst genug genommen werden könne und dass jeder Bürger aufgefordert sei, deutlich politische Stellung zu beziehen. Er unterstrich erneut, dass sich die Beschlüsse der EU-14 nicht gegen Österreich, sondern gegen die Regierungsbeteiligung der FPÖ richteten, und zwar vor allem in Hinblick darauf, der Ausbreitung der extremen Rechten in anderen europäischen Ländern eine deutliche politische Absage zu erteilen. Dem schloss sich auch Patrick Guinand an und verwies einmal mehr auf die Rolle, die der Kunst und der länderübergreifenden künstlerischen Kooperation

in diesem Zusammenhang zukämen. Eva Nowotny sprach abschließend davon, dass man sich von dem Standpunkt verabschieden müsse, die EU-Beschlüsse gegenüber Österreich als unrechtmäßige Einmischung in innere Angelegenheiten zu betrachten. Vielmehr gebe es innerhalb der EU als politischer Union nur mehr gesamteuropäische Innenpolitik. Unter diesem Gesichtspunkt könne der Fall Österreich sehr wohl auch als wichtiger, wenn auch umstrittener Schritt in Richtung einer wirklichen politischen Union in Europa gedeutet werden.